

Vom Glück des Arbeitens

BRUNO S. FREY



« *Glückliche Beschäftigte sind produktiver und loyaler, was einen wichtigen Wettbewerbsvorteil darstellt.* »

Die Schweizer Wirtschaft wird gegen asiatische Konkurrenz nur dann bestehen, wenn sie ihren Arbeitskräften Freiräume eröffnet, in denen sie ihre gute Ausbildung entfalten können. Ein Kommentar von Bruno S. Frey.

Arbeit wurde in der Geschichte der Menschheit immer als Last empfunden. Die Arbeit war enorm hart, füllte das ganze Leben aus und war oft gefährlich, ungesund und seit der industriellen Revolution häufig auch monoton und stumpfsinnig. Diese Bewertung der Arbeit findet sich in vielen Romanen und Schriften. So wird zum Beispiel in der Bibel von der beschwerlichen Arbeit bei grosser Hitze im Weinberg berichtet.

Auch heute noch findet sich eine derartige Bewertung der Arbeit an vielen Orten. So gehört die Vorstellung der «Work Life Balance» heute zum Allgemeingut in der populären Ratgeberliteratur. Dieser Begriff ist allerdings verfehlt. Arbeit gehört doch sicherlich zum Leben und ist kein Gegensatz dazu. Wenn schon, müsste es um eine Abwägung zwischen Arbeitszeit und Freizeit gehen, also um die «Work Leisure Balance».

Zum Autor

Bruno S. Frey ist Gastprofessor für Ökonomie an der Zeppelin-Universität, Friedrichshafen.

Anzunehmen, mehr Arbeit sei für das Leben schädlich, ist ebenfalls eine seltsame Vorstellung. Sie wird allerdings auch von der herkömmlichen Wirtschaftswissenschaft genährt. Jeder Student lernt im ersten Semester, dass Arbeit negativen Nutzen bereitet und Freizeit den Nutzen steigert. Deshalb muss immer zwischen Arbeits- und Freizeit abgewogen werden. Gearbeitet wird nur, wenn man dafür monetär entlohnt wird. Viele traditionelle Ökonomen glauben in der Tat, dass die Menschen nur deshalb arbeiten, weil sie dafür bezahlt werden.

Die unlängst entstandene empirisch begründete Glücksforschung kehrt hingegen diese Vorstellung ins Gegenteil um: Wer keine Arbeit hat, ist unglücklich. Arbeitslosigkeit erweist sich als einer der wichtigsten Faktoren, die die Lebenszufriedenheit reduzieren. Der Verlust an Glück ist in einer ähnlichen Grössenordnung, wie wenn eine Ehe geschieden wird. Der negative Effekt wirkt aber wesentlich länger. Wer keine Arbeit findet, fühlt sich nutzlos und von der Gesellschaft missachtet.

Befriedigende Arbeit dank Autonomie

In einem Land mit hoher Arbeitslosenrate fühlen sich die Betroffenen zwar weniger aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen, weil sie das Los mit vielen anderen Personen teilen; bei hoher Arbeitslosenrate fürchten

aber auch Personen, die eine Arbeitsstelle haben, dass sie sie verlieren könnten. Sie beschäftigen sich dann hauptsächlich damit, ihren Posten als unentbehrlich darzustellen, auch wenn dies nicht der Fall ist und eine produktive Tätigkeit für ihre Organisation wesentlich sinnvoller wäre. In einer Situation mit Massenarbeitslosigkeit werden soziale Spannungen und politische Unruhen befürchtet, die das gesellschaftliche Gefüge erschüttern können und zu politischen Verwerfungen führen.

Ganz besonders schädlich ist ein Zustand, in dem junge Menschen nach ihrer Ausbildung keine Arbeit finden. Jugendarbeitslosigkeit hat langfristige Auswirkungen, weil die entsprechenden Generationen über weniger Arbeitserfahrung verfügen und deshalb auch in Zukunft weniger beschäftigungsfähig sind. Es ist wie wenn jugendliche Arbeitslose ihr ganzes Leben lang eine Narbe auf sich tragen. In diesem Zusammenhang von einer «Freizeitgesellschaft» zu reden, erscheint absurd.

Selbstredend bereitet nicht jede Arbeit Vergnügen und ist nicht unbedingt erfüllend. Ein wesentlicher Bestimmungsgrund für eine befriedigende Arbeit ist ein genügendes Ausmass an Autonomie. Die Beschäftigten dürfen von ihren Vorgesetzten nicht in jeder Hinsicht gegängelt werden, sondern müssen Raum dafür haben, ihre Arbeit in einem vernünftigen Rahmen selbstbestimmt erfüllen zu können. Unsere empirische Forschung zum Glück zeigt die Bedeutung der Autonomie für die Arbeitszufriedenheit deutlich auf. Wir konnten zeigen, dass selbständig Beschäftigte sich selbst als mit ihrem Leben zufriedener bezeichnen als Personen, die abhängig in einer Organisation arbeiten. Gleiches wie für Selbständige gilt auch für Künstler. Sie brauchen nicht unglücklich zu sein, um Grosses zu schaffen. Der «unglückliche Künstler» – so wie etwa in einem Bild von Spitzweg dargestellt – wurde in der Romantik gepflegt und geradezu gefeiert. Diese Vorstellung entspricht jedoch nicht der Realität. Künstler sind gemäss eigener Aussage glücklicher als andere Beschäftigte. Sowohl bei Selbständigen als auch Künstlern ist ein wesentlicher Grund dafür das hohe Ausmass an Selbstbestimmung, über das beide Berufsgruppen verfügen.

Sowohl Selbständige als auch (viele) Künstler können selbst festlegen, welche Ziele sie anstreben, wie sie sie erreichen wollen und wie viele Stunden sie dafür einzusetzen bereit sind. Gemäss unseren Forschungsergebnissen leisten Selbständige und Künstler häufig mehr Arbeitsstunden und verdienen weniger Geld, aber sie sind dennoch zufriedener mit ihrer Arbeit und ihrem Leben insgesamt.

Die Erkenntnis, dass in den heutigen Gesellschaften sowohl reicher als auch armer Länder Arbeit für die Lebenszufriedenheit enorm wichtig ist, hat unmittelbare politische Konsequenzen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik muss darin bestehen, Menschen Arbeit zu ermöglichen, ganz besonders auch der jungen Generation. Vollbeschäftigung sollte ein entscheidendes Ziel jeder Regierung sein. Leider ist die Situation in vielen Ländern der Europäischen Union, besonders in den südlichen Staaten Spanien, Italien und Griechenland, äusserst bedenklich. Die Zukunft ganzer Generationen steht hier auf dem Spiel. Liberalisierungen auf dem Arbeitsmarkt sind allerdings schwer durchzusetzen. Es fällt nicht leicht, der Bevölkerung deutlich zu machen, dass, wenn Beschäftigte nur schwerlich und unter hohen Kosten entlassen werden können, die Unternehmen auch nicht zusätzliche Personen einstellen. Sie versuchen vielmehr, die Arbeit mit der bestehenden Belegschaft zu bewältigen.

Auch die Gewerkschaften sperren sich gegen eine Liberalisierung des Arbeitsmarktes, nicht zuletzt weil sie ihre Beiträge von den (noch) Beschäftigten beziehen, während sie von den Arbeitslosen in der Regel nichts erhalten. Für eine sinnvolle Arbeitsmarktpolitik gerade auch der südlichen Länder der EU könnte Dänemark ein Vorbild sein. In diesem Land können Beschäftigte leicht entlassen werden, finden aber gerade deshalb leicht wieder eine Beschäftigung. Während der Arbeitssuche werden sie hinreichend monetär unterstützt.

Schweiz muss den Vorsprung erhalten

In der Schweiz herrscht zum Glück nahezu Vollbeschäftigung. Junge Menschen können weitgehend selbst die Art von Lehre auswählen, die ihnen zusagt. Bisher hat auch das Prinzip der dualen Ausbildung hervorragend funktioniert und ist zu Recht zum Vorbild für andere Länder geworden. Im Bereich Hochschulen besteht leider ein verfehelter Drang zur Akademisierung der Fachhochschulen. Sie nennen sich heute stolz Universities of Applied Sciences, was missverständlich ist. Es sollte gerade nicht versucht werden, sich den Universitäten anzunähern. Wissenschaftliche Hochschulen haben eine andere Aufgabe. Vielmehr sollten die Fachhochschulen entschieden den bisherigen Weg weiterverfolgen und auf einen möglichst direkten Einsatz in der Arbeitswelt vorbereiten.

In der Zukunft kann die Schweizer Wirtschaft nur dann erfolgreich mit den asiatischen Volkswirtschaften konkurrieren, wenn den hiesigen Beschäftigten zunehmende Freiräume geöffnet werden, in denen sie ihre gute Ausbildung auch wirklich entfalten können. Die asiatischen Arbeitskräfte werden uns immer schlagen, wenn es um wenig kreative Tätigkeiten geht. Überdies haben die asiatischen Unternehmer wohl verstanden, dass sie mit bloss repetitiven Arbeiten künftig nicht überleben können. Gerade weil die Asiaten vermehrt auf mehr Autonomie setzen werden, ist es umso dringlicher, dass wir einen Schritt voraus sind.

Eine solche Orientierung hat auch den Vorteil, dass die Arbeitnehmer mit ihrer Arbeit zufriedener sind. Glückliche Beschäftigte sind produktiver und loyaler, was einen wichtigen Wettbewerbsvorteil darstellt. Sie sind kreativer und tun mehr, als die Pflicht befiehlt. Bei derart intrinsisch motivierten Personen bleibt der Beruf nicht bloss Arbeit, er wird zur Erfüllung.



Weitere Strukturierte Produkte von

[20186150 Ubs AG London 12-14 Idx](#)

[20186152 Callable Kick-in Goal Linked To Worst Of](#)

[14401194 Kick-in Goal Linked To Worst Of](#)

Abonnieren

[Kostenloses Testabo Digital \(4 Wochen\) »](#)

[Kostenloses Testabo Print + Digital \(8 Ausgaben/4 Wochen\) »](#)

Persönliches Abo

[1 Jahr Digital CHF 295.00](#)

[1 Jahr Print + Digital CHF 382.00](#)

Studentenabo

[1 Jahr Digital CHF 147.50](#)

[1 Jahr Print + Digital CHF 191.00](#)

[Weitere Abo-Angebote »](#)

Abo-Dienste

[Profil- und Aboverwaltung »](#)